NICOLE NEUBERGER

Augenblicklich ewig

Bonus-Kapitel

Zurück zu Dir

Nicole Neuberger
Augenblicklich ewig - Zurück zu Dir | Bonuskapitel

Copyright © 2014 Nicole Neuberger
E-Mail: hallo@nicoleneuberger.de
www.nicoleneuberger.de

Unter Verwendung von:
© adrenalinapura - Fotolia.com

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten. Dies gilt ebenso für das Recht der mechanischen, elektronischen und fotografischen Vervielfältigung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Augenblicklich ewig – Zurück zu Dir – Bonuskapitel

Ein Rascheln ließ Polly aufschrecken. »Richard«, ich habe Sie nicht hereinkommen hören.« Sie blickte dem Mann, der neben sie getreten war, ins Gesicht. Seine Augen musterten sie mit einem amüsierten Funkeln. »Immer in die Arbeit vertieft.«

Polly nickte. »Die Herrschaften würden es nicht anders wollen.« Sie stand auf und strich ihre Röcke glatt.

»Ich würde Sie gerne zu einem Spaziergang in den Park entführen. Das Wetter ist einladend heute.«

»Leider muss ich Ihnen eine Absage erteilen, Richard. Die Herrschaften vereisen nächste Woche. Bis dahin habe ich einiges zu tun.« Polly schlug die Augen nieder.

»Ich bin sicher, sie werden Ihnen eine kurze Pause gönnen. Polly, Sie leisten einem Freund der Familie Gesellschaft.«

»Ihre Stellung ist mir sehr wohl bewusst. Ich sehe keinen Grund, mich darauf hinzuweisen. Gleichwohl kann ich Ihr Angebot nicht annehmen.«

Sie sah Ärger in Richards Augen aufblitzen. »Vielleicht ist das Ihre letzte Gelegenheit für einen Spaziergang mit mir.« Er trat einen Schritt auf sie zu und spielte mit einer Locke, die sich aus ihrer Frisur gestohlen hatte. Seine Nähe war ihr unangenehm.

»Nun, mit diesem Risiko muss ich Leben. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden.« Polly setzt sich an ihren Schreibtisch zurück.

»Aber natürlich.« Richard nickte ihr zu und verließ sichtlich verärgert den Raum. Als die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, atmete sie erleichtert durch.

Eine halbe Stunde später hatte sie den Brief an Intendant von Suckow, der das baldige Eintreffen der Herrschaften in Heiligendamm bestätigen sollte, zweimal begonnen und verworfen. Sie konnte sich nach Richards Aufwartung nicht konzentrieren. Seufzend legte sie die Feder beiseite. Wie sehr hatte sie gehofft, Richard würde seine Bemühungen um sie aufgeben. Eine Täuschung, wie sich herausgestellt hatte. Er ließ nicht von ihr ab. Sie konnte sich nicht erklären warum. Soweit sie wusste, war er reich und könnte mit Leichtigkeit eine bessere Partie finden als die Sekretärin im Haushalt eines Freundes. Dass er stattlich und gepflegt war, gereichte ihm ebenso zum Vorteil in der Damenwelt wie seine guten Umgangsformen. Zu ihrem Leidwesen hatte er jedoch ausgerechnet sie zum Objekt seines Interesses gemacht. Er ahnte nicht, dass sie ihn abweisen würde, wenn nötig bis in alle Ewigkeit. Sie war bereits vergeben. Vom Schicksal an einen anderen Mann gebunden. Sam.

Vor ihrem inneren Auge erschien der Mann, den sie ihr Leben lang vermisst und seit beinahe einem Jahr nicht mehr gesehen hatte. Dunkle Haare, etwas zu lang für die gängige Mode und ebenso dunkle Augen. Ein Schauer überkam sie, wenn sie an den Schrecken, den sie ihm bei ihrer Begegnung eingejagt hatte, dachte. Sie hatte ihn am Arm berührt und er war mitten auf der Straße in die Knie gegangen. Ihre Worte waren nicht zu ihm durchgedrungen. Er hatte sie nicht erkannt. Als er sich aufgerappelt hatte, war er vor ihr geflohen, als sei sie der Teufel höchstpersönlich. Irgendetwas war schief gelaufen. Polly hatte nicht die geringste Ahnung, was. Sie vermisste ihn schmerzlich. Jeden Tag hoffte sie, Sam würde den Weg zurück zu ihr finden. Doch den Mut nicht sinken zu lassen und auf das Schicksal zu vertrauen, fiel ihr zunehmend schwerer.

Polly betrat den Salon ihres Onkels mit gemischten Gefühlen. Die wöchentlichen Treffen gehörten nicht zu ihren liebsten Beschäftigungen. Der alte Mann drängte unaufhörlich darauf, sie möge sich endlich einen Ehemann suchen. Andererseits war er seit dem Tod ihrer Eltern, das Einzige an Familie, was ihr geblieben war. Sei dankbar, dass du ihn hast, mahnte sie sich. »Onkel,

wie schön, Dich zu sehen.« Sie ging lächelnd auf ihn zu und ergriff seine Hände.

»Polly, meine Liebe. Du kommst spät. Das Essen wird kalt.«

»Entschuldige. Die Reise meiner Herrschaften erfordert viel meiner Aufmerksamkeit.« Sie nahm den Arm ihres Onkels und ließ sich von ihm zum Tische geleiteten. Sobald sie Platz genommen hatten, trug das Mädchen die Teller mit Gulasch auf.

»Heiligendamm?«

»Wie in jedem Jahr«, bestätigte sie das Reiseziel ihrer Arbeitgeber.

»Ich verstehe nicht, was es mit diesen Badereisen auf sich hat.«

»Sie sollen die Gesundheit fördern«, antwortet Polly zwischen zwei Löffeln Gulasch. Das Fleisch schmeckte fad, aber sie ließ sich nichts anmerken.

»Die Welt spielt verrückt dieser Tage. Die einen fahren zum Baden kilometerweit fort und die anderen lassen sich auf Schiffen zusammenpferchen, um den Ozean zu überqueren.«

»In Amerika sollen die Chancen nicht schlecht stehen. Wie man hört besser als hier.«

»Besser als zu Hause? Das bezweifele ich.«

Polly antwortete nicht.

»Hast du inzwischen einen Ehemann gefunden?« Die Zeit für höfliche Konversation war offenbar vorbei.

»Ich habe nicht nach einem gesucht, Onkel.«

Kopfschüttelnd legte der Mann seinen Löffel auf den Tellerrand. »Wozu die Weigerung, Polly? Ich verstehe es nicht. Du wirst früher oder später heiraten müssen. Es ist deine Pflicht als Frau.«

Sie nickte und schlug die Augen nieder. »Ich weiß.« Polly konnte ihm nicht von Sam erzählen.

»Wo ist dann das Problem? Ich habe mir sagen lassen, es mangelt dir nicht an Möglichkeiten.«

»Das stimmt«, gab sie zu.

»Also?«

»Ich liebe keinen von ihnen.«

Ihr Onkel schnaubte. »Was weißt du schon von Liebe? Ich habe deine Tante – Gott hab sie selig – geheiratet, obwohl ich sie kaum kannte. Liebe ...«, er schnaubte erneut verächtlich, »Liebe entsteht aus Respekt und Vertrauen. Such dir einen Mann! Mit der Zeit wirst du lernen, ihn zu lieben.«

Es war zwecklos. Zu oft hatte Polly dieses Gespräch in den letzten Monaten geführt. »Du hast recht. Ich werde mir einem Ehemann suchen.« Sie richtete ihren Blick fest auf ihren Teller, damit er die Lüge nicht in ihren Augen erkannte.

Ihr Onkel nickte zufrieden und widmete sich wieder seinem Gulasch.

Zurück im Herrenhaus wurde Polly unverzüglich in das Arbeitszimmer gebeten. Ihr Arbeitgeber stand am Fenster und blickte hinaus. Seine Haltung war trotz der rundlichen Statur seiner Stellung entsprechend aufrecht.

Sie räusperte sich leise. »Sie wollten mich sehen?«

Der Mann drehte sich um. »Ah, Polly, da sind sie endlich.«

»Ich war wie jeden Sonntag bei meinem Onkel zum Essen.«

Er winkte ab. »Ich weiß, ich weiß. Ein Herr hat für Sie vorgesprochen, während Sie fort waren.«

»Wer war es? Richard?« Dieser Tag hatte anscheinend kein Einsehen mit ihr. Er wurde schlechter und schlechter.

»Richard? Wieso sollte er bei mir vorsprechen? Er ist mein Freund und kennt sie. Nein, dieser Herr war mir fremd. Wenn sie mich fragen, er sah nicht gut aus. Ausgemergelt. Vielleicht

von einer Krankheit. Zum Glück waren sie nicht anwesend.« Er überlegte kurz. »Nun ja, er kommt morgen wieder.«

Ein kaum spürbares Kribbeln machte sich in Pollys Magen bemerkbar. »Ein Fremder?«

»Das sagte ich doch. Sie werden ihn morgen in aller Frühe sehen. Seien sie vorsichtig, für den Fall, dass er wirklich ansteckend ist. Ich habe zu arbeiten.«

»Natürlich.« Sie nickte und zog sich zurück.

In ihrem Zimmer angekommen, lehnte Polly sich gegen die Wand. Leise Hoffnung regte ich in ihr. Konnte es Sam gewesen sein, der nach ihr gefragt hatte? Hatte er sie endlich gefunden?

An diesem Abend hing sie lange ihren Gedanken nach, fand keine Ruhe oder gar Schlaf. Sie sehnte den Morgen herbei und fürchtete sich gleichermaßen vor einer Enttäuschung.

Noch vor Sonnenaufgang war sie auf den Beinen. Polly suchte ihr schönstes Alltagskleid heraus. Es war in einem hellen Beige gehalten. Ordentliche Röcke, ohne zusätzliche Falten. Der Kragen hochgeschlossen, aber nicht so eng, dass er ihr die Luft abschnürte. Er ließ ihren Hals lang erscheinen. Die aufwendige Frisur, die sie gesteckt hatte, unterstich diese Wirkung. Das schmale Band um ihre Körpermitte betonte ihre Taille. Sie redete sich ein, sich nicht für Sam, sondern lediglich für einen Gast herauszuputzen. Es war eine Lüge. Sie hoffte so sehr, es möge Sam sein, den sie erwartete. Sie wollte nur ihm gefallen und sonst niemandem auf der Welt. Er war ihr Seelenverwandter.

Es läutete und sie zuckte zusammen. Sie zitterte leicht. Ihre Knie waren weich und sie hatte Mühe, sich angemessen zu bewegen. Das Herz hämmerte ihr in der Brust, als sie in die Halle trat. Das Mädchen hatte Tür bereits geöffnet. Da stand er. Sam. Den Hut in der Hand und schaute ihr entgegen. Sein Blick war unruhig. Er wirkte nervös.

Polly nickte dem Mädchen zu, damit es sich zurückzog. Dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf den Mann vor ihr. Ihr Herr hatte die Wahrheit gesagt. Sam sah nicht gut aus. Blass, ausgemergelt, krank.

»Guten Tag.« Seine Stimme riss sie aus ihren Gedanken. Sie kannte jede Nuance darin, obwohl er nie zuvor ein Wort an sie gerichtet hatte.

»Guten Tag«, erwiderte sie seine Begrüßung in der Hoffnung, er bemerke ihre Aufregung nicht.

Sam trat von einem Fuß auf den anderen. »Wir kennen uns.«

Ihr Magen drehte eine Pirouette. Sie lächelte ihn an. »Wir haben uns vor einem Jahr getroffen.«

Er erwiderte ihr Lächeln nicht. Ein schmerzlicher Zug huschte über sein Gesicht. »Wie heißen Sie?«

»Polly.«

»Ich bin Samuel.«

Sie nickte. Keiner von ihnen bot dem anderen zur Begrüßung die Hand. Polly hatte Sorge, ihren Fehler zu wiederholen. Sie wollte ihn nicht in die Flucht schlagen.

Sam starrte sie regelrecht an, sagte jedoch nichts. Das Schweigen breitete sich unangenehm zwischen ihnen aus.

»Sollen wir ...«, ihre Stimme versagte. Polly holte tief Luft und setzte erneut an. »Sollen wir ein Stück gehen?«

»Ja.«

Sie trat auf Sam zu und er schreckte zurück. Sein Zurückweichen versetzte Polly einen schmerzlichen Stich, aber sie verstand seine Angst. Er trat beiseite und sie stieg die Eingangsstufen hinab. Sam schloss zu ihr auf und sie wandten ihre Schritte in Richtung des Parks.

»Nun Sam, was führt dich zu mir?« Viel zu spät bemerkte sie ihren Fauxpas. Er hatte sich als Samuel vorgestellt. Ein Seitenblick auf ihn genügte, um zu wissen, dass er ihren Ausrutscher

bemerkt hatte.

»An diesem Tag, auf der Straße, haben Sie mich ebenfalls Sam genannt. Warum?«

Ihre Gedanken rasten. Was sollte sie antworten? Sollte sie die Wahrheit sagen? Eine Ausflucht erfinden? Nein. Wenn sie mit Sam zusammen sein wollte, musste sie ehrlich zu ihm sein. Sie blieb stehen und sah ihm in die Augen. »Das ist der Name, an den ich mich erinnere«, antwortete sie mit fester Stimme und hoffte, er würde nicht sofort Reißaus nehmen.

»Niemand nennt mich Sam.«

So kam sie nicht weiter. »Ich kann Samuel zu dir sagen, wenn dir das mehr zusagt. Unter einer Bedingung. Du hörst auf, mich zu siezen.« Sie holte noch einmal tief Luft und fuhr fort. »Sag mir Samuel, warum bist du hier?«

Sam strich sich die Haare zurück. Den Hut hielt er immer noch in der Hand, obwohl sie im Freien waren. »Ich sehe dich im Traum.« Dieses Zugeständnis war ihm sichtlich unangenehm.

Pollys Freude hätte jedoch nicht größer sein können. »Tatsächlich?«, fragte sie lachend.

Er nickte. Ihre Euphorie irritierte ihn.

»Wovon träumst du?« Polly versuchte, sich zu beruhigen. Doch sie hatte das Gefühl, dieses Mal auf dem richtigen Weg zu sein. Sie stand kurz davor. Vor einem Leben an Sams Seite. Sie durfte nur keinen Fehler machen.

Er antwortete nicht.

»Sag es mir, Sam«, flüsterte sie.

Er schluckte hart, dann begann er, zu sprechen. »Von Dir.« Er sah auf den Boden und sprach weiter. »Seit dem Tag auf der Straße träume ich jede Nacht von dir. Ohne Ausnahme. Ich kann kaum noch schlafen. Habe Angst, verrückt zu werden. Ich weiß nicht, was das alles zu bedeuten hat.« Er sah auf und wirkte müde, hoffnungslos, ganz anders als Polly sich fühlte. Zu gerne hätte sie ihn berührt.

»Keine Sorge. Ich weiß es.«

Seine Augen blitzen auf. War es Neugier oder einfach nur Hoffnung? »Hilf mir.«

»Erzähl mir mehr.«

Er zuckte mit den Schultern. »Ich sehe die Oper, dich, ein Zimmer, dich, ein Café, einen Blumenladen, ein Haus und dich. Immer wieder dich.«

Was sie hörte, war unglaublich. Das Schicksal hatte einen Weg gefunden, Sam zu ihr zu führen.

»Es sind Erinnerungen, Sam. Sie zeigen Dir, was du bereits erlebt hast, was wir gemeinsam erlebt haben. Ich erinnere mich an die Oper, wir gingen gerne dorthin. Das Haus hast du von deinem Vater geerbt. Es stand direkt neben einem Caféhaus. Und der Blumenladen ... du hast mir jeden Freitag Blumen geschenkt.«

Sam schüttelte den Kopf. »Das ist unmöglich. Wie kann das sein?«

»Es ist das Schicksal. Es führt uns zusammen.« Sie hoffte inständig, er würde ihr glauben. Sein Blick war nach wie vor skeptisch.

»Woher weißt du davon?«

»Ich erinnere mich an alles. An jeden kleinen Moment unseres Lebens.«

»Deshalb nennst du mich Sam?«

»Ich kenne dich so.«

Er nickte langsam. »Warum habe ich alles vergessen?«

»Ich weiß es nicht. Als ich dich gesehen habe, vor einem Jahr, dachte ich, du würdest mich erkennen, aber es kam anders, du bist fortgelaufen.«

Sams Miene verriet, die Erinnerung an ihre erste Begegnung war nach wie vor nicht schön. »Als du mich berührt hast, schossen Bilder durch meinen Kopf. Die gleichen wie die aus meinen Träumen. Alles drehte sich, mir wurde übel. Ich hatte Angst.«

»Ich hatte keine Ahnung. Ich war so froh, dich zu sehen. Bitte glaub mir, ich wollte dich

nicht erschrecken.«

Sam nickte. Dann entspannte er sich sichtlich. Ein kleines Grinsen breitete sich auf seinem Mund aus. »Ich hatte Todesangst.«

Sie lächelte nun ebenfalls. »Jetzt nicht mehr?«

»Nein.«

»Du bist plötzlich so ruhig. Glaubst du mir?«

Sam lachte. »Natürlich glaube ich dir. Was sollte ich sonst tun? Das Leben, von dem du sprichst, ich habe es jede Nacht gesehen. Deine Lieblingsblumen sind Lilien. Dir zu glauben, bedeutet, dass ich nicht verrückt bin.«

Das Mädchen rief vom Eingang aus nach Polly. »Ich sollte gehen. Sehen wir uns wieder?«

»Ich muss über einiges nachdenken. Aber ich komme zurück, sobald ich kann.« Er setzte den Hut auf. »Es war schön, dich kennenzulernen, Polly.«

»Dich wiederzusehen, war das Beste, was mir bisher passiert ist.«

»In diesem Leben.«

Sie lachte, während er sich mit einem Nicken zum Gehen wandte. Polly konnte sich nicht von Sams Anblick losreißen. Sein Anzug saß perfekt und seine Schritte waren kraftvoll. Von dem erschöpften Mann, der eben noch vor ihrer Tür gestanden hatte, war nichts mehr zu sehen.

Die nächsten Tage vergingen schleichend, zogen sich unerträglich in die Länge. Polly wartete auf einen Besuch, eine Nachricht, irgendein Zeichen von Sam. Doch statt ihres Seelenverwandten machte Richard ihr seine Aufwartung. Wie üblich betrat er den Raum, ohne zu klopfen.

»Richard, was führt Sie her? Die Herrschaften befinden sich bereits auf dem Weg nach Heiligendamm.«

»Ich bin Ihretwegen hier. Neuigkeiten verbreiten sich schnell. Ich hörte, Sie hatten Herrenbesuch und wollte sehen, wer mein Konkurrent ist.«

»Ihr Konkurrent? Sie scherzen.« Polly fühlte sich zunehmend unwohl über die Richtung, die das Gespräch nahm. Ob er sie bewusst jetzt aufsuchte, wenn sie bis auf das Mädchen allein im Haus war?

»Keineswegs. Ihnen wird mein Interesse nicht entgangen sein.«

»Ich habe es nie erwidert.« Sie verärgerte ihn, dennoch konnte sie nicht sein, was er in ihr sah. Sie hatte Sam.

»Das wiederum ist mir nicht entgangen. Sie sollten nicht unüberlegt handeln, Polly. Ich bin vermögend, hoch angesehen.«

»Das freut mich zu hören, Richard.«

»Aber es ändert ihre Meinung nicht?«

Sie ahnte, dass er nur mühsam seinen wachsenden Zorn zurückhielt. »Ich bin sicher, die Damenwelt wird sich um Sie reißen«, antwortete sie ausweichend, um ihn milde zu stimmen.

»Da haben Sie, weiß Gott, recht Polly. Sie selbst sollten darüber nachdenken, dass ich ein wohlhabender Mann bin und Sie nur eine Sekretärin.« Er bebte, die Hände zu Fäusten geballt. Ein Mann seines Ansehens war gewohnt, mit offenen Armen empfangen zu werden.

»Entschuldigen Sie Richard, ich möchte sie nicht kränken, aber ich bin bereits vergeben.«

»An wen? Doch nicht an diesen Taugenichts, der Sie besucht hat?«

»Sie haben keine Ahnung, wovon Sie sprechen. Sie kennen ihn nicht und ich fürchte, er geht sie auch nichts an. Würden Sie mich bitte allein lassen?« Polly sah, wie Richard um Fassung rang. Er musste bemerkt haben, dass seine Wut ihn zu weit getrieben hatte.

»Selbstverständlich. Ich nehme an, wir werden uns in Zukunft nicht mehr sehen. Sollten Sie Ihre Entscheidung eines Tages bereuen, wenden Sie sich bitte nicht an mich.«

»Das werde ich nicht. Leben Sie wohl Richard.«

»Polly.« Er nickte und verließ den Raum. Polly sackte vor Erleichterung in einen Sessel.

Sie wartete weiterhin jeden Tag auf Sam. Zunächst voller Vorfreude, doch je mehr Zeit verstrich, desto unruhiger wurde sie. Hatte er sie getäuscht, um fortzukommen? Glaubte er ihr nicht? Sie war der Verzweiflung nahe. Warum hatte sie ihn nicht nach seiner Adresse oder seinem Beruf gefragt? Nach irgendetwas, das ihr helfen würde, ihn zu finden.

Kurz bevor sie bereit war, loszugehen und die Straßen Berlins nach ihm abzusuchen, stand Sam vor der Tür.

Eine angenehme Ruhe durchströmte ihren Körper bei seinem Anblick. »Sam« Sie trat einen Schritt zurück, um ihn hereinzulassen.

»Polly, verzeih, dass ich so spät komme. Ich hatte einiges zu erledigen.«

»Ich hatte befürchtet, dich nie wiederzusehen.«

Sam zog eine Augenbraue in die Höhe. »Ich soll mein Schicksal ignorieren?«

»Du glaubst mir also wirklich?«

»Warum sonst hätte ich eine Hochzeit organisieren sollen?«, gab Sam lachend zurück und brachte Polly damit zum Taumeln.

»Eine Hochzeit?«, fragte sie atemlos. Tausend Schmetterlinge flatterten aufgeregt durch ihren Magen. Er wollte sie heiraten.

»Dachtest du, ich plane meine Flucht?«

Sie schüttelte den Kopf, nickte dann und schüttelte wieder den Kopf. »Wir heiraten.« Tränen stiegen ihr in die Augen. »Einfach so?«

»Nicht einfach so. Seit dem Tag, an dem ich auf der Straße vor dir in die Knie gegangen bin, bestimmst du mein Leben. Von heute an bist du mein Leben. Willst Du mich heiraten?«

»Ja, Sam, ich kann mir in diesem Leben und in jedem anderen Leben nichts Besseres vorstellen, als deine Frau zu sein.« Die Tränen liefen ihr unaufhaltsam über das Gesicht. Da standen sie, mitten in der Halle und Polly hätte vor lauter Glück zerspringen können. Ohne auch nur eine Sekunde darüber nachzudenken, umarmte sie Sam.

Sie spürte, wie sich sein Köper verspannte. Gerade als sie sich wieder von ihm lösen wollte, schloss er sie in seine Arme und zog sie näher zu sich heran.

»Nicht weglaufen. Wir haben uns doch gerade erst gefunden«, flüsterte er an ihrem Hals.

»Ich ...«, sie vergaß, was sie sagen wollte, als er mit seinen Lippen über ihre Mund strich. Zart, kaum spürbar und doch fühlte es sich wundervoll an.

»Was wolltest du sagen?«, raunte er an ihren Lippen.

Sie wusste es nicht mehr. Es war unwichtig. Sie war bei Sam und das war alles, was zählte.

Liebe Leser,

„Zurück zu Dir“ ist ein Bonuskapitel zu meinem Roman „Augenblicklich ewig“. Alle Fans von Sam & Polly werden sofort erkannt haben, dass es sich um eine Episode handelt, die Polly Sam 1929 über die Vergangenheit andeutet.

Ich möchte mich bedanken, für die Unterstützung und die vielen wunderschönen E-Mails, die mich täglich erreichen. Ihr seid es, die den Roman zu einem eBook Bestseller gemacht haben. Dankeschön. Ich könnte mir keine besseren Leser wünschen.

Allen, die den Roman nicht kennen, und neugierig darauf sind, lege ich die komplette Geschichte von Sam und Polly ans Herz.

Herzliche Grüße,

Nicole

Über »Augenblicklich ewig«

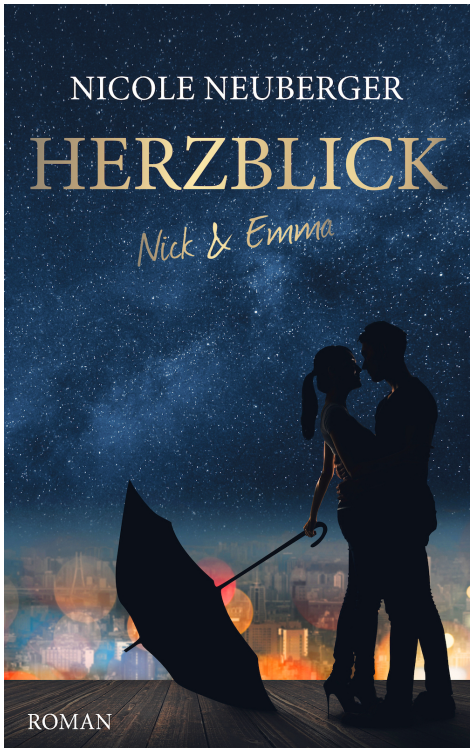
Polly stolpert nicht durchs Leben und in jedes Fettnäpfchen auf der Suche nach dem richtigen Mann. Sie ist Journalistin, selbstbewusst und steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden. Doch als sie Sam kennenlernt, ändert sich alles. Sam ist Fotograf, äußerst talentiert und gutaussehend, aber sein Verhalten ist eigenartig. Er hat Stimmungsschwankungen, vermeidet Berührungen und sucht doch Pollys Nähe. Durch einen kleinen Moment der Unachtsamkeit offenbart sich sein Geheimnis und alles, woran Polly bisher geglaubt hat, gerät ins Wanken. Doch das Schicksal hat Sam und Polly untrennbar miteinander verwoben. Sie dazu bestimmt, einander zu lieben.

»Augenblich ewig« ist ein Roman für alle, die das Schicksal, Happy Ends und die ganz große Liebe glauben.

Das eBook ist exklusiv bei Amazon erhältlich. Das Taschenbuch umfasst 312 Seiten und ist bei Amazon und in vielen weiteren Online Shops sowie im Buchhandel für 9,99 Euro zu haben.

Buchtipp

Eine märchenhafte Geschichte über Freundschaft, Selbstvertrauen und Liebe.



Emma ist unsichtbar, bis zu dem Tag, an dem sie Nick trifft. Nick ist ein erfolgreicher Anwalt, bis er Opfer einer Intrige wird. Ihre Begegnung ist zufällig und dennoch werden sie unentbehrlich füreinander. Nick nutzt Emmas außergewöhnlichen Zustand, um seine Karriere zu retten, und wird für sie zur Hoffnung auf ein normales Leben. Die wachsende Anziehung zwischen ihnen ignorieren sie, bis das leise Flattern in Emmas Inneren laut wird und sie versehentlich Nicks Geheimnis aufdeckt.

»Herzblick« als eBook und als Taschenbuch ist exklusiv bei Amazon erhältlich.

Weitere Informationen zur Autorin und ihren Büchern unter http://www.nicoleneuberger.de